

FOKUS JSRAL

S.8: Offizielle Einladung
und Mitgliederversammlung
in St. Johannis-Eppendorf (Lüneburg)
Westreffen
am 25. Mai 2008

Nr. 55

April 2008

*Liebe Freunde,
mit Freude berichtet uns Herbert Nowitzky
aus Eutin von seiner Entdeckung eines jü-
disch-christlichen
Symbols in Laodizea:*

Wer den Spuren des Apostels Paulus in Kleinasien folgt und die frühchristlichen Stätten besucht, kann interessante Entdeckungen machen. Unter Schutt und Erde verborgen liegen in der Türkei sicher noch manche Schätze aus antiker Zeit. Doch dem türkischen Staat fehlt das Geld für umfangreiche archäologische Ausgrabungen oder vielleicht auch das Interesse an der Geschichte vor der osmanischen Eroberung und der folgenden Islamisierung des Landes.

Ein Beispiel hierfür ist Laodizea, wo die

Gemeinde, an die sich das siebte Sendeschreiben in der Offenbarung richtet, beheimatet war. Hier begannen die archäologischen Ausgrabungen erst vor kurzem und stehen zudem unter polizeilicher Kontrolle. Das Fotografieren ist nur begrenzt erlaubt!

Doch gerade hier entdeckte ich auf einer umgestürzten und zerbrochenen Marmorsäule ein interessantes etwa 40 Zentimeter hohes und auf dem Stein erhabenes Symbol: der siebenarmige Leuchter, die Menora. aus deren mittlerem Arm sich das Kreuz erhebt.

Dieses Zeichen fügt zwei Dinge zusammen, die zusammengehören: Die Menora, heute das Staatssymbol Israels, sollte



Menora und Kreuz auf einer Säule in Laodizea. Daneben ist noch ein Schofar-Horn dargestellt. (Aufn. Nowitzky)

Nordelbischer Verein für Zeugnis und Dienst
unter Juden und Christen e.V.

nach dem Willen des HERRN (*Ex 25,31ff*) aus feinstem Gold getrieben sein und vor dem Allerheiligsten im Tempel aufgestellt werden. Der etwa mannshohe Leuchter stand links vom goldenen Räucheraltar gegenüber dem goldenen Tisch mit den Schaubrotten. Die mittlere Lampe des Leuchters wurde die „Westliche“ genannt. Sie neigte sich hin zum Allerheiligsten, in Richtung Westen. Diese Lampe allein durfte nur mit dem Feuer des Räucheraltars entzündet werden. Insgesamt symbolisiert die Menora die Vollkommenheit (Sieben) und die Herrlichkeit des Herrn (Licht) sowie seine Reinheit (Gold).

Im Mittelalter wurde vor allem dieses altjüdische Symbol zum Zeichen für den Dritten Tempel in der messianischen Zeit und somit zur sehnsüchtigen Hoffnung auf den kommenden Messias (*Neues Lexikon des Judentums*). Als Christen hoffen wir auf den wiederkommenden Messias, den auch Israel „zu der Zeit“ als den gekommenen und wiederkommenden erkennen wird.

Zu der Zeit „will ICH (der HERR) ausgießen über das Haus David und über die Bürger Jerusalems den Geist der Gnade und des Gebets. Und sie werden MICH ansehen, den sie durchbohrt haben. und sie werden um IHN klagen, wie man klagt um ein einziges Kind und werden sich um IHN betrüben, wie man sich betrübt um den Erstgeborenen“ (Sach 12,9f; Joh 19,37; Mt 24,30; Offb 1,7). Sind wir dieser Zeit nahe?

Das Fundament der Kirche

In einer kleinen Rede beim Empfang anlässlich des siebzigsten Geburtstages des Vorsitzenden, Pastor i.R. Dahl, Ende Februar führte Propst i.R. Johannes Gerber, (Foto) früher Propst in Itzehoe, jetzt in Glücksburg wohnhaft, u.a. aus:

„Ihr Engagement für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen führt Sie immer wieder ins Heilige Land, und Sie

Wenn nun bei dem in Laodizea gefundenen Zeichen auf der mittleren Lampe (die dem Allerheiligsten zugewandt war) das Kreuz steht, so kann doch dies nur bedeuten, dass sich in Jeschua, dem Messias des jüdischen Volkes und dem Heiland der Welt, für beide Teile des Volkes Gottes (siehe Röm 9-11) das Ziel des HERRN mit SEINER Schöpfung erfüllt und vollendet. (*Auch im Logo des Nordelbischen Vereins, sind Menora und Kreuz zusammengefügt; M.D.*)

Das Judentum, symbolisiert durch den Leuchter, ist die Wurzel des Christentums (Kreuz), wie es der Apostel Paulus in Röm 11,17ff eindrücklich erläutert: „... so sollst du wissen, dass nicht du die Wurzel trägst, sondern die Wurzel trägt dich“. Beide, Wurzel und Stamm mit Zweigen, gehören untrennbar zusammen. Trennt sich der Stamm von der Wurzel, wird er unweigerlich früher oder später absterben. Das wurde in der Vergangenheit oft verneint oder vergessen zum Schaden vor allem für die Kirche. Beiden gelten die herrlichen Verheißungen der Zukunft (*siehe u.a. Röm 11.25ff*), wie sie uns sowohl im ersten wie auch im zweiten Teil der Bibel aufgezeigt sind. So kann das in Laodizea gefundene Symbol für uns alle ein Zeichen der Besinnung und einer neuen Hoffnung für unsere Verbundenheit mit dem jüdischen Volk sein, aus dem unser HERR hervorgegangen ist. (*Text am Ende gekürzt: M.D.*)

dürfen sich dort mit den Juden und Arabern freuen, die in Jesus den Messias Israels und Heiland der Völker gefunden haben, und mit ihnen beten und Gottesdienst feiern. Ich hoffe sehr, dass Sie



diesen wichtigen Dienst auch in Zukunft in Ihrer klaren und festen Haltung leisten können; denn gerade in der Frage, wie wir Juden das Evangelium bezeugen können, gehen die Meinungen oft so weit auseinander, dass unklar bleibt, ob Jesus der Messi-

as Israels ist. Wenn aber das in Frage gestellt wird, wird das Fundament der Kirche angetastet... Jesus wird seinem Volk entrissen, wenn er nicht auch für sie dasein soll.

Matthias Dahl

Unruhe um das Karfreitagsgebet

In vielen Zeitungsartikeln wurde in den vergangenen Wochen darüber berichtet, dass ein neu veröffentlichtes Gebet in der römisch-katholischen Karfreitagsliturgie eine große Belastung für das christlich-jüdische Verhältnis darstelle. Rabbiner Walter Homolka, der deutsche Repräsentant der Weltunion für progressives Judentum, hat daraufhin seine Mitwirkung am Katholikentag im Mai in Osnabrück abgesagt. Der Zentralrat der Juden in Deutschland hat erklärt, das Gespräch mit der katholischen Kirche vorerst auszusetzen.

Worum geht es?

Vor kurzem hat der Papst erlaubt, die Messe in etwa wieder nach der alten lateinischen Ordnung vor dem II. Vatikanischen Konzil (1962-1965) zu feiern, an der viele Katholiken immer noch hängen. Sollte damit auch die alte besondere Fürbitte für den Karfreitag wieder in Gebrauch genommen werden? Sie heißt in deutscher Übersetzung:

„Lasset uns auch beten für die ungläubigen Juden: Gott, unser Herr, möge den Schleier von ihren Herzen wegnehmen, auf dass auch sie unsern Herrn Jesus Christus erkennen.

Allmächtiger ewiger Gott. Du schließt sogar die ungläubigen Juden von Deiner Erbarmung nicht aus: erhöre unsre Gebete, die wir ob der Verblendung jenes Volkes vor Dich bringen: möchten sie das Licht Deiner Wahrheit, welches Christus ist, erkennen

und ihrer Finsternis entrissen werden. Durch Ihn, unsern Herrn.“ (Anselm Schott OSB: Das Messbuch der heiligen Kirche, 45. Aufl. Freiburg 1939, S.330)

Dieses Gebet war entsprechend der gemeinsamen Tradition in anderer Fassung auch in der früheren „Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden“ vorgesehen:

„Lektor: Lasset uns auch beten für das Volk der Juden / dass der gnädige Gott die Decke von ihren Augen nehme / damit auch sie Jesum Christum, unsern Herrn, erkennen.

Liturg: Allmächtiger, ewiger Gott, der du auch die Treulosigkeit deines erwählten Volkes von deiner Barmherzigkeit nicht ausschließt: erhöre unsere Bitten, die wir für das Volk Israel vor dich bringen, und gib, dass es das Licht deiner Wahrheit, deinen Sohn Jesum Christum, erkenne und mit der ganzen Christenheit preise. Durch Jesum Christum unsern Herrn.“ (Schreibtschausgabe Berlin 1962, S.332)

Sehr viele haben - meines Erachtens zu Recht - empfunden, dass man angesichts des gerade in Gang gekommenen Dialogs mit den Juden, bei dem wir Christen viel über sie gelernt haben, sie nicht mehr mit so negativen Worten als ungläubig, verblendet und treulos bezeichnen kann. Aus diesem Grunde ist das Gebet nach dem Konzil neu formuliert worden und in dieser Form bis heute in Gebrauch (laut Vortrag von Prof. Dr. Hubert Wolf/Münster,

30. September 2004):

„Lasset uns auch beten für die Juden, zu denen Gott, unser Herr, zuerst gesprochen hat: Er bewahre sie in der Treue zu seinem Bund und in der Liebe zu seinem Namen, damit sie das Ziel erreichen, zu dem sein Ratschluss sie führen will.

Allmächtiger, ewiger Gott, du hast Abraham und seinen Kindern deine Verheißung gegeben. Erhöre das Gebet deiner Kirche für das Volk, das du als erstes zu deinem Eigentum erwählt hast: Gib, dass es zur Fülle der Erlösung gelangt. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.“

Die Lutherische Liturgische Konferenz hat in einem Zwischenergebnis von 1979 so formuliert:

„Lektor: Lasst uns auch beten für die Juden, die Gott als die ersten Zeugen seiner Offenbarung erwählt hat, dass sie fort-schreiten auf dem Wege, auf den sie durch Gottes Bund gewiesen sind, und Jesus als ihren Messias erkennen.

Liturg: Allmächtiger, ewiger Gott: du hast Abraham und seinen Nachkommen deine Verheißung gegeben; du hast Israel durch Mose deinen Willen offenbart; du hast deinen Sohn in der Mitte dieses Volkes Mensch werden lassen. Wir bitten dich: nimm die Decke von ihren Augen, dass sie das Licht der Wahrheit und Treue in deinem Sohn erkennen und zur Fülle des Heils gelangen in ihm, Jesus Christus, unserm Herrn.“ (Reihe Gottesdienst 8/9, Hamburg 1979, S.127)

Das seit 1999 eingeführte Evangelische Gottesdienstbuch hat sich offenbar an dieses Thema gar nicht herangetraut und verzichtet am Karfreitag auf jede ausgesprochene Bitte für die Juden. Denn wenn ganz allgemein gebetet wird: „Führe herzu, die noch fern sind.“ (S.188) Oder »Lasst uns beten...für die Kirchen und Religionsgemeinschaften der Welt, dass sie lernen, einander besser zu verstehen...“ (S.564) ist von dem ursprünglichen Gehalt der Karfreitagsbitte nichts mehr zu spüren.

Die neue Formulierung

Papst Benedikt XVI. ist nicht in dieser Konturlosigkeit gelandet, sondern hat in der Neuformulierung des Gebets eine deutliche Aussage gewagt; in Übersetzung:

„Wir wollen beten für die Juden.

Dass unser Gott und Herr ihre Herzen erleuchte, damit sie Jesus Christus erkennen, den Heiland aller Menschen.

Lasset uns beten: Allmächtiger ewiger Gott, der Du willst, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen, gewähre gnädig, dass beim Eintritt der Fülle aller Völker in Deine Kirche ganz Israel gerettet wird. Durch Christus, unseren Herrn.“ (www.kath.net/RV) Das ist die Aussage von 1. Timotheus 2 V.4 und Römer 11 V.25-26.

Jüdische Erfahrungen mit Karfreitag

Es ist nicht verwunderlich, wenn Juden gerade auf Änderungen um den Karfreitag herum besonders achten. Dabei spielt es dann auch keine Rolle, dass nur verschwindend wenige Gottesdienste nach dem alten Ritus begangen werden. Also wurde das neuformulierte Gebet in diesem Jahr in der Praxis kaum verwendet, auch nicht dort, wo der Papst zelebrierte.

Aber für Juden gilt beim Karfreitag erhöhte Aufmerksamkeit, denn gerade im Zusammenhang mit Karfreitag haben Juden oft unter Christen leiden müssen. Nur ein Beispiel, das die später zum Glauben an Jesus gekommene ungarische Jüdin Mary Hajos erlebte!

„Die Gemeinschaft in der Klasse war gut, und doch sollte mir bald zum ersten Mal bewusst werden, was es heißt, Jude und damit anders zu sein als die meisten Kinder meiner Umgebung... Besonders schlimm war das nach den Religionsstunden, in denen die Kinder für den Karfreitag vorbereitet wurden... wenn dann die anderen Kinder aus ihrer Religionsstunde kamen und sich auf uns jüdische Kinder stürzten und schrien: „Ihr

seid die bösen Juden” - ich habe die aufgeregten Stimmen noch im Ohr - „ihr habt unsern lieben Heiland ermordet!“ stand ich verwirrt still, ohne zu verstehen, ohne mich wehren zu können. Manche haben uns ins Gesicht geschlagen, und bei solch einer Gelegenheit hörte ich zum ersten Mal den Namen Jesus, der mir inzwischen so kostbar geworden ist.« (Mary Hajos: Um seines Namens willen, Wuppertal 2.Aufl. 1983, S.14)

Nicht selten waren die Erfahrungen noch schlimmer und es brachen Verfolgungen aus, wie zum Beispiel 1903 in Kischinew: 45 Juden wurden erschlagen, mehrere hundert verwundet, 700 jüdische Häuser, 600 Läden wurden demoliert und dadurch über 2000 Menschen obdachlos. Solche Erfahrungen, zu denen man noch viele andere hinzufügen könnte, haben sich tief in die jüdische Erinnerung eingebrannt.

Abwehr

Solcher Bitte, wie der Papst sie formuliert hat, können Juden verständlicherweise im Allgemeinen nur mit Abwehr begegnen. So schrieb der Publizist Günther B. Ginzler, jüdischer Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft „Christen und Juden“ beim Deutschen Evangelischen Kirchentag, im Leitartikel der JÜDISCHEN ALLGEMEINEN vom 14. Febr. 2008:

„Was soll das heißen, Juden mögen Christus erkennen? Werden sie als etwas Unvollständiges dargestellt, wenn sie diesem Wunsch nicht folgen? Also doch eine versteckte Missionsaufforderung?...Kann man unmittelbarer als am Sinai vor Gott stehen? Es ist die Errungenschaft der vergangenen Jahrzehnte, dass die Kirchen das Weiterbestehen dieses „ungebrochenen Bundes“ begreifen und Israels Nein zu Christus nicht mehr als Verstockung oder Verblendung, gar als Infragestellung des eigenen, christlichen, Glaubensweges interpretieren, sondern als das verstehen, was es ist: Ausdruck jüdischer Gottestreue. ...Wir begegnen einander

in der Anerkennung der Unterschiede – und im Respekt vor der jeweiligen Glaubensstradition.“

Das Alenu-Gebet

Diesen Respekt vor der christlichen Glaubensstradition zeigt Rabbi Jacob Neusner, ein führender jüdischer Gelehrter, Professor für Geschichte und Theologie des Judentums am Bard College in New York, in einem Artikel in „Die Tagespost“ vom 23. Febr. 2008. Darin stellt er klipp und klar fest: *„Israel betet für die Nichtjuden, also sollten die anderen Monotheisten – einschließlich der katholischen Kirche – gleiche Rechte haben, ohne dass jemand sich dadurch verletzt fühlte... Das katholische Karfreitagsgebet bringt dieselbe großherzige Geisteshaltung zum Ausdruck, die für das Gebet des Judentums charakteristisch ist.“* Neusner verweist dann auf das Alenu-Gebet, das dreimal am Tag in der Synagoge gebetet wird:

»An uns ist es, zu preisen den Herrn des Alls, Huldigung darzubringen dem Schöpfer des Anbeginns, dass er uns nicht erschaffen gleich den Völkern der Länder und uns nicht gleichgemacht hat dem ihren und unserer Los gleich dem all ihrer Menge,...wir knien nieder, bücken uns und danken dem König aller Könige, dem Heiligen, gelobt sei er, er wölbte den Himmel und gründete die Erde, der Sitz seiner Ehre ist im Himmel oben und die Stätte seiner Macht in den höchsten Höhen. Er ist unser Gott, keiner sonst, in Wahrheit unser König, keiner außer ihm, wie in seiner Lehre geschrieben: Du wirst heute erkennen und deinem Herzen klar machen, dass der Ewige Gott ist im Himmel oben und auf der Erde unten, keiner sonst.«

»Darum hoffen wir auf dich, Ewiger, unser Gott, bald die Herrlichkeit deiner Macht zu schauen, dass die Gräuel von der Erde schwinden und die Götzen vertilgt werden, die Welt gegründet wird auf das Reich des

Allmächtigen und alle Menschenkinder deinen Namen anrufen, dass sich dir zuwenden alle Frevler der Erde, erkennen und einsehen alle Bewohner der Welt, dass sich vor dir jedes Knie beugen, jede Zunge schwören soll. Vor dir, Ewiger, unser Gott, werden sie knien und sich niederwerfen und der Majestät deines Namens Ehre darbringen, alle nehmen sie die Anerkennung deines Reiches auf sich, und du regierst bald über sie immer und ewig, denn das Reich ist dein, und in allen Ewigkeiten regierst du in Ehre...« (Sidur Sefat Emet, übers. S. Bamberger, Nachdr. Basel 1978, S.65 u.241f.)

Neusner schreibt: *„Diese Abschnitte aus den normalen, täglichen Gottesdiensten des Judentums lassen keinen Zweifel daran, dass das heilige Israel, wenn es sich zum Gebet versammelt, Gott darum bittet, die Herzen der Nichtjuden zu erleuchten. Die eschatologische Sicht findet Nahrung bei den Propheten und ihrer Vorstellung von einer einzigen und vereinten Menschheit und umgreift die gesamte Menschheit in einer offenen Geisteshaltung. Die Verurteilung der Götzenverehrung bietet dem Christentum oder dem Islam, die schweigend übergangen werden, keinen großen Trost. Die Gebete flehen zu Gott, er möge das Kommen seines Reiches schnell herbeiführen. Sie bilden das Gegenstück zu dem Gebet, welches darum bittet, „dass beim Eintritt der Fülle der Völker*

in Deine Kirche ganz Israel gerettet wird.“

Die bekehrenden Gebete des Judentums und des Christentums haben ein gemeinsames eschatologisches Zentrum und wollen allen Völkern die Tür zum Heil offen halten. So wenig wie das Christentum und der Islam Anstoß am israelitischen Gebet nehmen, sollte auch das heilige Israel keinen Einwand gegen das katholische Gebet erheben. Beide Gebete, sowohl das „An uns ist es“ als das „Lasst uns auch beten für die Juden“, erfassen die Logik des Monotheismus und seine eschatologische Hoffnung.“

„Respekt vor der Glaubensstradition“

Noch einmal sei an die Mahnung Ginzels zum Respekt vor der jeweiligen Glaubensstradition erinnert. Auch im Nordelbischen Verein für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen wollen wir diesen Respekt immer mehr lernen und uns jede Verunglimpfung des Judentums verbieten. Das bedeutet ja nicht, auch allen jüdischen Glaubensüberzeugungen zuzustimmen. Ich bin überzeugt - so wie es auch Voraussetzung des Nordelbischen Vereins ist -, dass es in solchem Respekt möglich ist, Jesus als dem Messias Israels treu zu bleiben und in der Hingabe an ihn Gott darum zu bitten, die Herzen zu erleuchten, damit alle Menschen und auch die Juden ihn als den Heiland erkennen.

Unsere Gäste beim Jahrestreffen



Victor Kalisher - der neue Direktor der Bibelgesellschaft in Israel

Nach dem Heimgang von Doron Even-Ari, der bis vor gut zwei Jahren die Bibelgesellschaft geleitet hatte, stellt sich nun Victor Kalisher als neuer Direktor vor.

Er ist geborener Israeli, ein Sabre also. Seine Eltern waren nach Israel eingewandert, nachdem sie den Holocaust überlebt hatten.

Als sein Vater Ende der 1940er Jahre in

der Armee diene, gab ihm eine Dame eine hebräische Übersetzung des Neuen Testaments. Als er es in Ruhe alleine las, erfuhr er die Erleuchtung, dass Jesus - oder hebräisch: Jeschua - wirklich der Messias ist, der zum jüdischen Volk kam, wie es in der heiligen Schrift vorhergesagt ist.

In diesem Glauben wurde Victor erzogen. So kann er sich an keine Zeit erinnern, in der er nicht Jesus als den Messias kannte. Immer spürte er den Ruf, „das Wort Gottes in den Herzen des jüdischen Volkes lebendig zu sehen“.

Bevor er zur Bibelgesellschaft kam, arbeitete er viele Jahre erfolgreich als Manager in einer Hightech-Firma. Doch immer mehr fühlte er, dass er wohl „sein Bestes gebe, aber nicht dem Herrn.“ Nach viel Überlegung und Gebet ist er sich sicher, dass die Ereignisse und Erfahrungen in seinem Leben ihn speziell für seine Aufgabe bei der Bibelgesellschaft vorbereitet haben.

Wir in Nordelbien können uns freuen, dass wir durch das Entgegenkommen des Evangeliumsdienstes für Israel (Geschäftsstelle in Leinfelden-Echterdingen bei Stuttgart) als erste Gruppierung in Deutschland ihn persönlich kennenlernen dürfen.

Dr. Stefanie Pfister



Hier einige biographische Notizen:

Frau Pfister ist verheiratet und hat zwei Kinder. Sie ist gelernte Erzieherin und arbeitet jetzt als Lehrerin für die Fächer Deutsch, Evangelische Religionslehre, Sport und

Informatik an einer Realschule in Münster.

Soeben hat sie im Februar dieses Jahres an der Universität Dortmund im Fachbereich „Humanwissenschaften und Theologie“ bei Prof. Dr. Rainer Riesner

promoviert.

In diesem Zusammenhang hat sie sich intensiv mit dem Thema „Messianische Juden“ auseinandergesetzt. So können wir auf ihren Vortrag gespannt sein.

Matthias Dahl

Pastor i.R.

Matthias Dahl lebt in Flensburg, wo er zuletzt als Krankenhauspastor war. Seit der Gründung des Nordelbischen Vereins im März



1985 ist er dessen Vorsitzender und Herausgeber des Freundesbriefes FOKUS ISRAEL. Er möchte gern von Beobachtungen berichten, die ihm beim Lesen des Neuen Testaments an einigen Stellen gekommen sind und ihm eine neue Perspektive gegeben haben.

Einige Hinweise zur Anreise

Für die St.Johannis-Kirche zu Eppendorf stellt man auf einem Navigationsgerät am besten „Ludolfstr. 66“ ein. Die Kirche fällt dem Autofahrer aber auch auf, denn sie liegt genau an dem Knick, mit dem die Ludolfstraße in Fortsetzung des Lokstedter Weges oder die Kellinghusenstr. in östlicher Richtung in die Hudtwalkerstr. einbiegen.

Sonst bietet sich die U-Bahn-Haltestelle Kellinghusenstr. an (vom Stadtzentrum aus U 1, Richtung Norderstedt, U 3 Richtung Barmbek). Von dort aus geht man die Kellinghusenstr. entlang einige 100 m nach Norden direkt auf die Kirche zu.

Das Neue Pastorat mit dem Gemeindesaal, in dem wir tagen (Ludolfstr. 64), liegt hinter der Kirche, wenn man zwischen der Kirche rechts und dem langgestreckten Alten Pastorat links hindurchgeht.

Herzliche Einladung
zum Jahrestreffen des Nordelbischen Vereins
für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e.V.
am Sonntag, dem 25. Mai 2008,
in Hamburg

in der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St.Johannis-Eppendorf

10.00 Uhr

Gottesdienst mit
Heiligem Abendmahl
mit Pastor Martin Hoer
schelmann. **Predigt:**
Victor Kalisher/
Jerusalem,
Direktor der Bibelgesell-
schaft in Israel



15.15 Uhr

Kaffeetrinken

15.45 Uhr

Matthias Dahl:
Messianische Juden -
ein Schlüssel zum
Verständnis
des Neuen Testaments

11.30 Uhr Begrüßung im
Gemeindehaus neben der
Kirche: Ludolfstr. 66

16.30 Uhr

Mitgliederversammlung

*Gäste sind dazu herzlich
willkommen*

11.45 Uhr

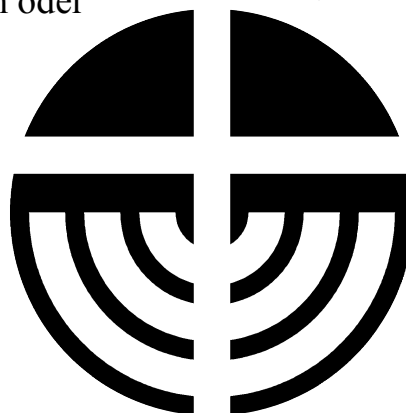
Dr.StefaniePfister
aus Sendenhorst:
Messianische Juden zwischen
Judentum und Christentum

Vorläufige Tagesordnung:
(Eine weitere Einladung zu dieser sat-
zungsgemäßen Sitzung ergeht nicht.)

1. Begrüßung

2. Genehmigung der Protokolls der Mit-
gliederversammlung 2006 (versandt mit
FOKUS ISRAEL Nr.51 im Dezember
2008)

13.00 Uhr: Eintopf (vegetarisch oder
mit Fleischeinlage) zum
Mittagessen
Büchertisch



3. Vorstandsbericht

mit Aussprache

4. Kassenbericht

5. Kassenprüfungsbericht

6. Entlastung des Vorstands

7. Verschiedenes

ca. 17.15 Uhr Reisesegen

14.00 Uhr

Victor Kalisher:
Bei der Bibelgesell-
schaft in Israel

Hinweise zur Anreise S.7

FOKUS ISRAEL ist der Freundesbrief des Nordelbischen Vereins für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e.V. (Mitglied im Ev.-Luth. Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden e.V).

Verantwortlich: Pastor i.R. Matthias Dahl, Adelbyer Kirchenweg 40, 24943 Flensburg,
Tel. u. Fax (04 61) 18 20 93, eMail: Matthias.Dahl@t-online.de.

Ihre Gaben, auch für Projekte anderer Werke, überweisen Sie bitte auf das Konto des Nordelbischen Vereins bei der Ev. Darlehns genossenschaft Kiel, von wo sie ihrer Bestimmung zugeführt werden: Konto Nr. 91626 (BLZ 210 602 37).

Die Spendenbescheinigungen werden nach Abschluss des Jahres ausgestellt.